Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 13

Artikel: Weltanschauliche Konsequenzen des Marxismus : (Schluss)
Autor: Hartwig, Th.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Juli 1930. DER Nr. 13 - 13. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. **Wiedingstraße 40, Zürich 3** Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

«Die Bekehrung predigende Christenheit ist für den furchtbaren Glaubensabfall in der modernen Welt verantwortlich zu machen.» Pfarrer *Hermann Kutter:* Not und Gewissheit.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Sekretariats-Eröffnung.

Mitteilung an alle Ortsgruppen, Mitglieder und Freunde der Freigeistigen Vereinigung.

Mit 1. Juli d. J. ist in Basel das Sekretariat der Freigeistigen Vereinigung errichtet worden. Der neue Sekretär, *Anton Krenn*, hat seine Arbeiten bereits aufgenommen und ersucht alle Mitglieder, das Sekretariat vollauf in Anspruch zu nehmen. Alle Wünsche betreffs Vorträge und Versammlungen, sowie Ansprachen bei Beerdigungen und Kremationen mögen direkt ans Sekretariat gerichtet werden. Ebenso sind die Mitglieder von Basel gebeten, bei der Anfertigung eines Verzeichnisses konfessionsloser Schulkinder behilflich zu sein, damit im Herbst mit dem ethischen Unterricht für konfessionslose Kinder begonnen werden kann. Man notiere sich also die neue Adresse:

Anton Krenn, Sekretär der Freigeistigen Vereinigung, *Basel, Mülhauserstrasse 67, I. Stock. Tel. Birsig 85.38.*

Weltanschauliche Konsequenzen des Marxismus.

(Zu der im «Freidenker» vom 30. April l. J. angeregten Diskussion.)

Von Prof. *Th. Hartwig.*

(Schluss.)

An der Freidenkerbewegung wurde aufgezeigt, wie die an sich private Glaubenslosigkeit zur Waffe gegen die politische Gewalt der Kirche geformt wurde. Der konfessionellen Gebundenheit wird die weltanschauliche Kampforganisation des Freidenkertums entgegengestellt: Die Weltanschauung gewinnt gesellschaftliche, d. h. politische Bedeutung.

Es mag daher wohl scheinen, dass die Weltanschauung, welche das «gesamte kosmische Geschehen» umfasst, weiterreichende Probleme behandelt als die Gesellschaftslehre, die nur menschliche Beziehungen betrachtet. Bedenkt man aber, dass auch die Weltanschauung Sache des Bewusstseins ist, dieses aber selbst gesellschaftlichen Einflüssen unterliegt, dann erkennt man, das es weniger auf den *Umfang* als auf die *Art* der Betrachtung ankommt. Und diese schwebt nicht im gesellschaftlich luftleeren Raum einer absoluten Geistigkeit, sondern diese Geistigkeit ist selbst irgendwie sozial verankert. In unserem Falle müssen wir sagen: Auch der Marxismus selbst kann nur aus den sozialen Bedingungen unserer Epoche, d. h. marxistisch, richtig verstanden werden.

Das ist Relativitätstheorie, angewendet auf die geistige Welt. Ohne Standpunkt gibt es überhaupt keine Betrachtung. Aber das Entscheidende ist nicht der Standpunkt — Einstein würde sagen: das Bezugsystem — sondern die Methode der Betrachtung. Der Marxismus ist eine solche Methode und ihre folgerichtige Anwendung führt nicht nur zu politischen, sondern auch zu weltanschaulichen Konsequenzen. Um eine bekanntes Wort von Schopenhauer zu variieren: Der Marxismus ist kein Fiaker, den man nach Belieben wegschicken kann.

Uebrigens hat Karl Marx seine Gesellschaftsbetrachtung nicht etwa mit dem Axiom (unverrückbarer Grundsatz) von den primären ökonomischen Prozessen begonnen. Vielmehr sagt er in der bereits herangezogenen «Einleitung» ausdrücklich, wenn auch nur schlagwortartig: «Der Ausgangspunkt ist natürlich von der Naturbestimmtheit zu nehmen; subjektiv und objektiv, Stämme, Rassen, usw.

Das ist eine durchaus biologische Betrachtungsweise und der Marxismus bestreitet keineswegs, dass die Naturgegebenheiten auch weiterhin in der Menschheitsgeschichte eine so bedeutsame Rolle spielen, dass sie niemals vollständig ausgeschaltet werden dürfen.*) Aber es kommt ein neuer Faktor hinzu — und dadurch beginnt sich der Mensch vom Tier abzuheben —, denn der Mensch ist «a Toolmaking animal» (ein Werkzeuge verfertigendes Tier), wie *Herbert Spencer* sagt, und produziert seine Nahrung (Ackerbau) selbst. Das ökonomische Element ist also nicht vom Himmel gefallen, sondern der Mensch hat den Anstoss zur ökonomischen Entwicklung gegeben, der er dann selbst schicksalhaft unterworfen ist.

Mit andern Worten: Zuerst gibt es nur eine Naturgeschichte der Menschheit. So wie das Tier ist auch der Mensch den Naturgegebenheiten preisgegeben. Im unerbittlichen Kampf ums Dasein entwickeln sich seine geistigen Qualitäten, mit deren Hilfe allein er sich gegen die mächtigeren Feinde der Tierwelt behaupten kann. Mit der Entdeckung und Hütung des Feuers endet die Epoche des Urmenschen, des Affenmenschen. Mit dem Werkzeug wird die neue Epoche eingeleitet.**) Die rein naturgeschichtliche Betrachtung reicht nicht mehr aus, sondern muss durch eine soziologische Betrachtungsweise ersetzt, man kann sagen: ergänzt werden. Das ökonomische Moment spielt immer mehr und mehr eine entscheidende Rolle. Damit wird der aktiv eingreifende Mensch nicht etwa ausgeschaltet, sondern seine Aktivität wird durch die ökonomische Entwicklung, an der er selbst schaffend beteiligt ist, entscheidend beeinflusst. Es ist ein steter Wechselprozess, der sich hier abspielt: Die Produktionskraft Mensch schafft Produktionsverhältnisse, die auf den Menschen selbst zurückwirken usf.

In diesem Kreislauf unterliegt der Mensch gesellschaftlichen Kräften, die er nicht zu meistern versteht. Er zwingt die Na-

*) Vgl. *K. Wittvogel* «Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus» in der Zeitschrift «Unter dem Banner des Marxismus», Jahrgang III.

**) Vgl. «Der Werdegang der Menschheit» im «Freidenker» 1927.

turkräfte in seinen Dienst, d. h. die Natur wird für ihn entgöttlicht. Aber noch sitzt Gott in den sozialen Kräften, die der Mensch nicht zu meistern versteht. Erst wenn auch hier «der Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit» *(Friedrich Engels)* gelingt, hat jeglicher Gottesglaube seinen Sinn verloren: «Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung, verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben.» *(Karl Marx)*

Aus dieser Darstellung ergibt sich zweierlei: Erstens, dass auch die Weltanschauung als Teil des ideologischen Ueberbaues der Gesellschaft, marxistisch verstanden werden muss. Zweitens, und darauf möchte ich jetzt das Hauptgewicht legen, dass die ökonomische Betrachtungsweise, selbst das Produkt einer bestimmten Epoche, über sich hinausweist, nämlich in eine Zeit, in der es dem Menschen gelungen sein wird, die ökonomischen Schicksalsgewalten zu meistern. Das hat *Müller-Lyer* gemeint, wenn er in Anlehnung an den Begriff «Naturbeherrschung» von einer künftigen *«Kulturbeherrschung»* gesprochen hat.

Damit ist die marxistische Betrachtungsweise nicht überwunden, denn für sie ist das ökonomische Prinzip kein absolutes Prinzip, sondern nur ein für eine bestimmte soziologische Epoche, in der wir uns gegenwärtig noch immer befinden, *massgebendes* Prinzip, womit nicht gesagt sein soll, das sei nochmals betont, dass die Naturgegebenheiten belanglos sind. Wir stehen bereits am Ausgang dieser Epoche, deren Bewegungsgesetz Karl Marx erkannt hat. Was kommt, können wir derzeit nur ahnen. Wir wollen nicht prophezeien, denn es gibt nicht nur Aufstiegsmöglichkeiten, sondern auch Untergangsmöglichkeiten und wenn es uns nicht gelingt, die neue höhere Stufe der Menschheit zu erklimmen, dann erfolgt eben ein Rückfall in die Barbarei, wie er in der Weltgeschichte bei einzelnen Völkern wiederholt zu verzeichnen war.

Wie dem auch sei, der Marxismus liefert uns eine mächtige Waffe im Kampfe gegen reaktionäre religiöse und philosophische Ideologien. Wenn Friedrich *Engels* sagt, dass die historische Religionskritik eines David *Strauss* auf die Theologen gewirkt habe wie der erste Kanonenschuss auf ein Ritterheer, dessen Rüstung angesichts der Wirkung der Pulvergeschosse zwecklos geworden war, dann muss man den Marxismus mit einer geistigen Ekrasitbombe vergleichen, vor deren Wirkung keine noch so starke ideologische Panzerplatte mehr Schutz verleiht. Denn alle Ideologien werden atomisiert, d. h. in ihre sozialen Bestandteile aufgelöst. Die marxistische, d. h. soziologische Religionskritik deckt auf, wie die religiösen Vorstellungen in dem sozialen Nährboden verwurzelt sind, aus dem sie ihre Nahrung ziehen. Wo diese Bombe einschlägt, da wächst kein religiöses Unkraut mehr und auch das metaphysiche Gestrüpp wird im gesamten Umkreis des logischen Denkens hinweggefegt, als wäre es nie gewesen.

Wer sich zum Marxismus bekennt, der muss seine weltanschaulichen Konsequenzen ziehen. Tut er es nicht, dann unterliegt er einer Bewusstseinsspaltung genau so wie jene reaktionären Fachgelehrten, die sich damit begnügen, ihr wissenschaftliches Denken auf irgend einem Spezialgebiet zu betätigen, ausserhalb desselben aber anders, nämlich magisch denken. Sie führen ein Doppelleben, nämlich einmal im wahren und einmal im Traumzustand.*) Zwischen einem Spiritisten, der die Geister der Verstorbenen zitiert und einem «Wissenschaftler», der den religiösen Konstruktionen der Vergangenheit Wirklichkeitswert zuerkennt, besteht nur ein gradueller Unterschied.

Zum Schluss noch ein Wort als Uebergang zum Thema «Freidenkertum und Sozialdemokratie». Die Religion ist nicht nur Weltanschauung und der Marxismus ist nicht nur Wissenschaft. Daran verpassen die meisten «Revisionisten», die dem Sozialismus den Weg zur Koalition mit der Kirche freihalten wollen.

Die Religion ist nicht nur Weltanschauung; sie lehrt nicht nur, dass die Welt von einer höhern Vernunft geleitet werde. Sondern jede Religion verkündet ganz bestimmte Glaubenssätze (Dogmen), die mit unserer wissenschaftlichen Ueberzeugung nicht in Einklang zu bringen sind und überdies in ihrer praktischen Auswirkung tief in das soziale Leben eingreifen. (Z. B. Einstellung zur Körperkultur, zur Jugenderziehung, zum Abtreibungsparagraphen usf.) Wer an den «unerforschlichen Ratschluss Gottes» glaubt, der wird leicht dazu verleitet werden können, sich den gesellschaftlichen Problemen gegenüber passiv zu verhalten, ja viele wissenschaftliche Fortschritte als «Teufelswerk» abzulehnen.

Als zum erstenmal das Chloroform als schmerzstillendes Mittel bei schmerzhaften Entbindungen verwendet wurde, da hat die theologische Fakultät der Universität *Erlangen* dagegen protestiert, weil in der Bibel geschrieben steht: «Unter Schmerzen sollst du gebären». Daher hätten die Menschen kein Recht, diese gottgewollte Schmerzensordnung zu «korrigieren».

Wer an den «eingeborenen Sohn Gottes» glaubt, der gestorben und auferstanden ist, der bekennt sich nicht mehr zu einer Weltanschauung, sondern zu einer Zwangsidee, die psychologisch als «Abblendung des Intellekts durch die Macht seelischer Prozesse» zu erklären ist,**) aber zugleich den Ver-

*) Vgl. «Relativer und partieller Irrsinn» in den «Monistischen Monatsheften», Hamburg 1929.

**) Vgl. *Th. Reik* «Dogma und Zwangsidee» in der Zeitschrift «Imago», 1927.

Feuilleton.

Verschiedenes.

Ein Geistlicher als Kinderschänder.

Ein 37jähriger Katechet, der an der Meichelschule in Simmering katholischen Religionsunterricht erteilte, wurde vor wenigen Wochen von einem Schöffengericht zu drei Monaten strengem Arrest, bedingt, mit dreijähriger Bewährungsfrist, verurteilt, weil er ein zwöljfähriges Mädchen wiederholt geschändet hatte. Das geschändete Mädchen war eine Protestantin und hätte während des Religionsunterrichtes der katholischen Kinder eine Stunde lang der Schule fernbleiben oder beaufsichtigt werden müssen. Ihre Klassenlehrerin verfügte daher entgegen den bestehenden Vorschriften, dass das Kind der katholischen Religionsstunde beiwohne. Der saubere Religionslehrer benützte die Gelegenheit, das seiner Obhut anvertraute Kind zu schänden. Er setzte sich zu ihr in die letzte Bank und trieb dort seine Schweinereien. Auch Schulausflüge benützte er zu demselben Zweck. Gewiss wird man dem Pater als mildernden Umstand das widernatürliche Zölibat anrechnen dürfen, aber dieser Fall zeigt wieder, wie wenig Religion vor sittlichen Verfehlungen schützt.

Die Inder.

Miss Mayo hat in einem Buch über Indien behauptet, dass Indien von 320 Millionen erotisch Degenerierter bewohnt sei, was sicher nicht richtig ist und dem im «Neuen Reich» mit meist guten Gründen widersprochen wird. Im Briefkasten (Nr. 18) stimmt ein Dr. K. E. aus Bombay dieser Kritik zu und sagt die merkwürdigen Schlussworte:

«Unter 300 Millionen Europäern gibt es viele Schurken, Wüstlinge, Verbrecher. Unter 300 Millionen Indern auch. Auch sehr viele gütige, liebe, weise Menschen. Und sehr viel Durchschnitt, hier wie dort. Alles in allem genommen, glaube ich aber doch, dass der Durchschnitt in Indien höher steht. Denn die Mehrzahl der Inder ist noch nicht katholisch: die Mehrzahl der Europäer ist es gewesen...» Wenn der Durchschnitt der Inder, trotzdem sie nicht katholisch sind, höher steht als jener der Europäer, was folgt daraus?

(«Freidenker» Wien.)

Die Geschichte des deutschen Protestantismus im 19. Jahrhundert

«ist die Geschichte eines fortschreitenden Verlustes an Einfluss auf das geistige Leben der Nation, auf Wissenschaft und Kunst, auf das Erziehungswesen, auf die Wirtschaft, auf die neu auftretenden politischen Strömungen des Liberalismus und des Sozialismus, auf das Familienleben und die gesellschaftliche Sitte — also die sehr ernste Geschichte einer schweren Erkrankung, merkwürdigerweise (oder auch nicht?) begleitet von einer zunehmenden Befestigung der Kirche in Dogma und Verfassung und Entfaltung einer spezifisch kirchlichen Aktivität. Während sich die Gesamtkultur immer weiter von der Kirche zurückzieht und auch innerlich entchristlicht, wird der kirchliche Körper immer geschlossener, selbständiger, mächtiger, erringt sich eine rechtliche Gewalt wie nie zuvor.» D. Erich Foerster im Literaturblatt der «Frankfurter Zeitung» vom 27. April 1930.

zicht auf wissenschaftliche Einstellung zu Welt und Leben bedeutet.

Andererseits ist der Marxismus nicht nur Wissenschaft, sondern enthält auch das Bekenntnis zur Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsform. Zu dieser Tat brauchen wir Menschen, und zwar Menschen, die sich der «historischen Mission» des Sozialismus bewusst geworden sind: «Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt».

Das ist der Grund, warum die sozialistische Bewegung sich nicht damit begnügen kann, die Massen nur zu organisieren, sondern stets auf deren Schulung bedacht sein muss. Das ist der Sinn der Arbeiterkulturverbände. Da sind die Bildungsorganisationen der Partei, die Kinderfreunde, die Arbeiterabstinenten usf. Es handelt sich eben nicht nur um politische Schulung, sondern um die ganze Einstellung der bisher um einen Grossteil der Kulturgüter betrogenen breiten Volksschichten zu den Problemen des Lebens.

Die Beziehungen der Menschen zu einander sind in Umgestaltung begriffen, das Eheproblem, das Sexualproblem, das Verhältnis der Eltern zu den Kindern, die Verwendung der Freizeit, Feste und Feiern, das alles sind Fragen für den neuen Menschen, der in den neuen ökonomischen Verhältnissen der Gegenwart heranreift und berufen ist, wieder neue Verhältnisse für die Zukunft zu schaffen. Es sind Lebensanschauungsfragen, die an realer Bedeutung die sogen. Weltanschauungsfragen weit übertreffen.

Die Lösung all dieser Fragen kann nur dann zielsicher angestrebt werden, wenn sie soziologischen Zusammenhänge der menschlichen Gesellschaft klar erkannt werden. Und das bezweckt der Marxismus, der die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise, die Charles *Darwin* mit so grossem Erfolg beim Aufbau seiner Abstammungslehre angewendet hat, auf die Gesellschaftslehre überträgt. Da ergab sich nun, gleichsam als Nebenprodukt, dass auch Ideologien keine Zufallserscheinungen sind, sondern ihren sozialen Ursprung nicht verleugnen können. Religiöse und philosophische Verschleierungen haben letzten Endes politische Bedeutung.

Die Kirche weiss ganz genau, warum sie den Marxismus bekämpft. Der Marxismus ist seinem innersten Wesen nach nicht nur atheistisch, sondern darüber hinaus auch religionsfeindlich. Da hilft kein Ausweichenwollen: Der Marxismus hat weltanschauliche Konsequenzen.

Dies festzustellen gebietet uns die Reinlichkeit unseres wissenschaftlichen Denkens.

Die „katholische Sittlichkeit" vor Bundesgericht.

Die Kontroverse zwischen katholischer Geistlichkeit und der Kuranstalt Weissbad ist für uns von grundsätzlicher Bedeutung; wir bringen deshalb den Bericht der «Basler Nachrichten» vollinhaltlich zum Abdruck; sie schreiben:

Die bekannte, im Kanton Appenzell I.-Rh. gelegene Kuranstalt Weissbad A.-G. erstellte im Jahre 1928 auf eigenem Boden eine Badeanstalt, deren Betrieb im Sommer 1929 aufgenommen wurde. Die «Bade-Bestimmungen» lauteten wie folgt:

«Das Baden ist gestattet: Jeden Mittag von 1 bis 2 Uhr nur für Frauen; von 2—3 Uhr nur für Männer; in der übrigen Zeit (8 bis 12 und 3 bis 7 Uhr) bleibt die Anlage den Hotelgästen reserviert.»

Den Hotelgästen war es also ermöglicht, ohne Geschlechtertrennung gleichzeitig und gemeinsam zu baden. *An der Existenz eines derartigen Familien- oder Strandbades nahm die innerrhodische Geistlichkeit Anstoss, indem sie darin eine ständige Gefährdung der Sittlichkeit erblickte, und sie forderte daher den Erlass einer kantonalen Badeverordnung, in der sie das gemeinsame Baden von Personen verschiedenen Geschlechts zum Schutz der «katholischen Sittlichkeit» ganz allgemein verboten werden sollte.* Die Standeskommission (Regierungsrat) lehnte den Erlass einer solchen Verordnung mehrheitlich ab, worauf die Geistlichkeit an den Grossen Rat gelangte. In ihrer Eingabe führte sie aus, das Gemeinschaftsbad verstosse gegen die katholische Moral; es sei die praktische Leugnung der Lehre von der Erbsünde, bewirke die Ablegung des für die Bewahrung der Keuschheit naturnotwendigen Scham- und Ehrgefühls und werde so zur Brutstätte der Unzucht.

Der Grosse Rat des Standes Appenzell I.-R. trug der Eingabe Rechnung und erliess am 31. März 1930 eine «Verordnung über das Baden», die unter anderem folgende Bestimmungen enthält:

Artikel 2. Das gemeinsame Baden beider Geschlechter ist untersagt.

Artikel 3. Die Bezirksbehörden sind gehalten, in den öffentlichen Gewässern diejenigen Stellen und die Tageszeiten zu bezeichnen, an denen das Baden gestatett ist. Die Badeplätze sind nicht bloss nach Geschlechtern, sondern nach Möglichkeit auch für Jugendliche und für Erwachsene getrennt anzuweisen.

Gegen das in der Verordnung enthaltene absolute Verbot des Gemeinschaftsbades hat die Kuranstalt A.-G. Weissbad staatsrechtliche Beschwerde an das Bundesgericht ergriffen.

Mittelalter.

Im Frühjahr 1931 soll nach Zeitungsmeldungen in Rom wieder ein ökumenisches Konzil stattfinden, an dem alle katholischen Patriarchen, Erzbischöfe, Kardinäle und Ordensgeneräle teilnehmen sollen. Als Verhandlungsgegenstände werden angegeben: 1. Die feierliche Verdammung von Ketzereien; 2. die Unterdrückung bestehender Schismen; 3. Vorbeugungsmassregeln gegen die schweren Uebel, die die Kirche bedrohen; 4. Ausrottung von Missbräuchen; 5. die feierliche Verkündigung des wahren Glaubens.

Wir schlagen vor: zu 1 und 2 sind Inquisition und Scheiterhaufen wieder einzuführen, letzterer auch zu Punkt 3, der sich offenbar auf Monisten und Freidenker bezieht. Punkt 4 wird von der Tagesordnung abgesetzt, da er die Hierarchie in ihrem ganzen Umfang bedroht. Punkt 5 — hat man in Rom endlich den wahren Glauben gefunden? Wir sind furchtbar neugierig.

Der Kirchenstaat Bayern

steckt bis über die Ohren in Schulden und weiss nicht, wie er sich sanieren kann, aber — er zahlt jährlich — freiwillig — 37,7 Millionen Mark für kirchliche Zwecke, gegen 13 Millionen im Jahre 1916. Das macht pro Kopf der Bevölkerung 5,15 Mark. (In Sachsen sind es 30 Pfennige, in Hessen 46, in Baden 124, im Konkordatsland Preussen 185.) Für Wohlfahrtszwecke gibt der bayrische Staat aus eigenen Mitteln 5,4 Millionen Mark. Die «Bayrische Lehrerzeitung» bemerkt dazu: «Auf jeden Fall liegt die eine Tatsache als etwas ganz Unbestreitbares vor aller Augen: Die Kirche entfaltet in eben den Jahren, in denen der Staat nicht weiss wo ein noch aus vor Sorgen, eine Aufbautätigkeit in Kirchen, Klöstern, Schulen, Grunderwerb, Unternehmungen der verschiedensten Art, wie es ihr im ganzen verflossenen Jahrhundert nicht möglich war.» Selbst die nicht im Verdacht der Kirchenfeindlichkeit stehende Frankfurter Zeitung bemerkt dazu: «Es ist unerträglich, dass die Kirchengesellschaften heute über die reichsten Mittel verfügen, während die Einrichtungen für Wissenschaft und Kunst seit Jahren aus Mangel am Notwendigsten verkümmern müssen. Die Energie, mit der unaufschiebbare Aufgaben der bayrischen Kulturinstitute abgelehnt werden, versagt vor den kirchlichen Ansprüchen.» «Monistische Monatshefte».

Verlöschende Wissenschaft.

Ein Professor und ein Pfaffe gehen spazieren. Will sich der Pfaffe eine Zigarre anstecken, hat aber keine Zündhölzer. Der Gelehrte reibt ein Streichholz an und übergibt es dem Pfarrer, in dessen Hand es erlischt.

Sagt der Pfaffe: Ei, ei, Herr Professor, das Licht der Wissenschaft verlöscht aber schnell.

Antwortet der Gelehrte: Hochwürden, nicht anders möglich in den Händen der Geistlichkeit.